SPECIAL

44 Seiten zum *stern* Nr. 30/2008

Outdoor

- Paragliding in Tirol
- Mountainbiken in Marokko
- Klippenklettern auf Mallorca
- Wandern in Lappland

Die große Freiheit

DER TRAUM VOM FLIEGEN

Einmal den **Boden unter den Füßen verlieren –** das scheint eine Sehnsucht vieler Menschen zu sein. Die Gelegenheit dazu bietet ein **Gleitschirmkurs,** zum Beispiel in den Bergen Tirols

Das Leben hängt beim Gleitschirmfliegen an ein paar Fäden und einem Fetzen Stoff – ein Sport, der Kopf und Herz fordert

Doppelter Flug
verspricht doppelte Freude. Viele Menschen schätzen es, gemeinsam in die Luft zu gehen

Die Krönung des Kurses
erfolgt zum Schluss: Flüge vom Zwölferkopf über den Achensee bei Abendsonne

Schirm auf und loslaufen: Auf einer Kuhwiese schließt *stern*-Redakteur Christian Ewers erste Bekanntschaft mit seinem Fluggerät

Von **CHRISTIAN EWERS** und **FLORIAN WAGNER** (Fotos)

Das erste Mal? Na ja, hab nicht viel gespürt, war alles zu viel auf einmal, über mir ein Himmel, blau, wie ein Himmel nur sein kann, unter mir Wasser. Rechts und links Berge, vielleicht mit Bäumen drauf, ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass da ein Mann im Ohr war, die Stimme von Fluglehrer Christian. „Fliegst bitt-schön eine saubere Kurve überm See, dann Richtung Hotel, ja, super machst du das, jetzt Höhe abbauen. So, und nun die Landevolte, zweimal 90 Grad nach links, und da, wo ich stehe – siehst du mich? –, da kommst dann runter."

Ja, da bin ich dann runtergekommen. Ohne Sturz, ohne Stolpern, der Schirm sank sanft hinter mir nieder, als ich wieder Boden unter den Füßen hatte. Die Leute aus meinem Kurs klatschten, sie lächelten, wie nett, dachte ich. Ich raffte meinen Schirm zusammen, was immer eine Weile dauert bei diesem Gestrüpp aus tausend Leinen, und als ich zurück zu den anderen ging, sah ich: Die grinsen ja immer noch.

Beim „Grundkurs Gleitschirmfliegen" in Pertisau, Tirol, sind sie alle von sich beseelt. Irgendwas geht für einen Menschen in Erfüllung, wenn er zum ersten Mal selbst fliegt, wenn sein Leben nur an ein paar Bindfäden und einem Fetzen Stoff hängt. Für die meisten meiner Mitschüler ist es ein Traum, der wahr wird beim Fliegen, ein Lebenstraum. Kaum jemand ist nur mal so dabei im Kurs, jeder nimmt eine ganz eigene Geschichte mit in die Luft.

OFT SIND ES ZWEIER-GESCHICHTEN, alternde Paare, die etwas teilen möchten, noch mal ein großes Gefühl. Oder Väter, die ihren Söhnen versprochen haben, endlich wieder was nur unter Männern zu machen. Oder Ärzte und Programmierer, die etwas suchen, wo sie „den ganzen Scheiß vergessen können", für ein paar Stunden zumindest.

Gleitschirmfliegen ist der richtige Sport für einen Neuanfang im Leben. Es ist ein Sport, der einen ganz und gar ➔

FLIEGEN LERNEN

Anreise: Mit dem Auto von München über die A 8 Richtung Salzburg, Ausfahrt Holzkirchen, von dort über Tegernsee und Maurach nach Pertisau am Achensee. Mit der Bahn von München nach Jenbach, dann mit dem Bus nach Pertisau.

Fliegen: In der Flugschule Achensee dauert der Grundkurs vier Tage, kostet 285 Euro (inkl. Schirm-Leihgebühr) und endet mit Flügen vom 2224 Meter hohen Zwölferkopf.
Kontakt: Gleitschirmschule Achensee Maute GmbH, Talstation Karwendelbahn, A-6213 Pertisau am Achensee, Tel.: +43/5243/20134, office@gleitschirmschule-achensee.at Der Deutsche Hängegleiter-Verband (DHV) hat die Schule als „Sicherheitscenter" zertifiziert, eine Auszeichnung, die nur 7 der 120 im DHV organisierten Schulen haben.
Unterkunft: Landeplatz vor der Haustür – das Vier-Sterne-Hotel Wiesenhof ist ideal für Gleitschirmflieger. Zimmer mit HP ab 98 Euro pro Person, Tel.: +43/5243/524 60, www.wiesenhof.at

fordert, mit Kopf und Herz. Gleitschirmfliegen lässt keine gedanklichen Fluchten zu, selbst in den Theoriestunden nicht, wenn es um so dröge Sachen geht wie Luftrecht, Technik und Meteorologie. Irgendwie hat man immer das ungute Gefühl, dass man das alles wissen sollte, dass einem das Theoriezeugs mal das Leben retten könnte.

Los geht's aber mit Praxis, morgens um neun auf dem Trainingshang, einer leicht abschüssigen Kuhwiese am Fuße des 2224 Meter hohen Zwölferkopfs. Wie man sich einklickt in das Gurtzeug, hat der Fluglehrer Christian uns zehn Schülern schnell erklärt. Klack, klack, Karabiner schnappen

Auf der Übungswiese legen die Flugschüler ihre Schirme aus, um immer wieder Start und Landung zu trainieren

ZWEI SCHRITTE SIND WICHTIG: DER ERSTE UND DER LETZTE

zu, schon beginnt der Kampf mit dem Gleitschirm. Ich habe einen „Mojo 2" von Ozone, einen leuchtend rot-orangefarbenen „Flügel", wie die Profis sagen. Schönes Teil. Doch Mojo will sich einfach nicht entblättern bei dieser simplen Aufziehübung, auch wenn ich noch so stark an den Leinen zerre und der Wind pfeift – er bleibt im Gras liegen. Am Nachmittag geht es besser, er macht öfter, was ich will.

Chefpilot Christian sagt, ich könnte schon mal ein paar Meter laufen. Ich sprinte los, die Wiese hinab, und schon nach wenigen Schritten merke ich, wie die Strippen an der Hüfte ziehen, wie der Schirm mich in die Höhe lupft, 50, 60 Zentimeter – Wahnsinn, ich fliege! –, und sofort werfe ich mich in den Sitzgurt wie in einen Sessel.

Keine gute Idee. Nach etwa zehn Sekunden lande ich auf dem Hosenboden. Ein halber Meter Luft unterm Hintern ist noch kein Himmel, weiß ich jetzt. Und auch, dass es beim Gleitschirmfliegen zwei wichtige Schritte gibt: den ersten und den letzten.

Der erste Schritt kostet Überwindung, auch auf der Wiese. Man liefert sich einem riesigen, bockigen Teil aus, 25 Quadratmeter groß, zwölf Meter Spannweite, 39 Luftkammern. Der letzte Schritt kostet Kraft. Man muss weiterlaufen, bis man ins Leere tritt und keinen Grashalm mehr streift, erst dann ist man in der Luft, in Sicherheit.

DIE MEISTEN UNFÄLLE beim Gleitschirmfliegen passieren beim Starten und beim Landen, das sind die Momente, in denen alles stimmen muss, Wind, Thermik und vor allem: die eigene Konzentration. Die Zahl der bösen Stürze aber ist gering, laut Statistik ist Gleitschirmfliegen die sicherste aller Luftsportarten. Die 36 000 Gleitschirmpiloten in Deutschland melden etwa 110 Unfälle pro Jahr, 2007 endete nur einer davon tödlich. Das Risiko, sich mit dem Motorrad ins Jenseits zu befördern, ist um ein Vielfaches höher.

Schwacher Trost. Vor meinem ersten Höhenflug, als ich mit der Gondel auf den Zwölferkopf hochfuhr, war ich – ich kann es nicht anders sagen – nervös wie noch nie in meinem Leben. Vier Tage hatte ich im Tal Aufziehübungen und Miniflüge gemacht. Auf dem zugigen Gipfel fühlte ich mich, als hätte ich da unten nur Dreiradfahren gelernt und sollte plötzlich einen Sattelschlepper mit Vollgas durch die Innenstadt von Florenz lenken. Ich habe trotzdem meinen Schirm ausgelegt, mit rasendem Herzen, klar, und als alles passte, leichter Gegenwind, wolkenloser Himmel, bin ich losgerannt. Ich kenne das, zu viel Angst schlägt bei mir manchmal um in unerklärlich heldenhaften Mut.

Ich kann nicht sagen, dass der erste Flug jenen Tag zu einem der schönsten meines Lebens gemacht hat. Ich habe beim Abheben auch keinen Schrei abgelassen wie viele meiner Mitschüler. Ich war sprachlos, überwältigt. Ich habe vier, fünf Flüge gebraucht, um überhaupt genießen zu können: das grandiose Bergpanorama, den blaugrünen Achensee, die Schwerelosigkeit, den Schirm, dem ich bald so vertraute, dass ich manchmal die Leinen losließ und ihn nur mit dem Hintern, durch Gewichtsverlagerung, lenkte.

Gleitschirmfliegen zu lernen bedeutet, genießen zu lernen, die Angst Angst sein zu lassen und den Blick zu öffnen für das, was schön ist da oben und auch wichtig. Der Wolkenflug, die Kräuselung der Wasseroberfläche des Sees, die Baumkronen, die sich im Wind wiegen. Die Natur legt so viele Spuren aus, kleine Indizien, die verraten, wie das Wetter in den nächsten Minuten wird und ob man nicht besser landen sollte. Dieses Detektivspiel macht Spaß, jeden Tag neu, man ist ganz bei sich und dem Wind und den Wolken und tatsächlich weit weg von den Dingen da unten.

Für mich ist beim Gleitschirmfliegen kein Lebenstraum in Erfüllung gegangen. Denn ich hätte im Traum nicht daran gedacht, dass es so etwas Wunderbares gibt.